November 2018

pferde revue

Das österreichische Pferdemaga

PFERDE-KNIGGE
Das muss ein wohlerzogenes Pferd können

DIE OLDIES-PARADE
Österreichs älteste Pferde – Teil 1

ZUCHT-HIGHLIGHT
Das heurige AWÖ Bundeschampionat

Sensation KÜHNER

Österreichs Bilanz bei den WEG 2018: Platz 6 im Springreiten – und sechs Medaillen

www.pferderevue.at € 3,90 Österreichische Post AG, MZ 02Z030064 M, Österreichischer Agrarverlag, Sturzgasse 1a, 1140 Wien, Retouren an PF 100, 1350 Wien

GANZ SCHÖN *manierlich*

Pferde sollen wohlerzogen sein. Doch was muss ein Pferd wirklich können, um in Sachen Benimm unseren Bedürfnissen zu entsprechen? Wir haben nachgefragt, worauf Profis Wert legen und wie sie mit ihren Pferden an gutem Benehmen arbeiten.

Foto: www.slawik.com

Foto: www.slawik.com

Nimmt ein Pferd vor seinem Besitzer Reißaus, ist Ursachenforschung angesagt.

Foto: Alexandra Patzal

Hufe geben und oben halten sollte schon im Fohlenalter funktionieren.

Fällt der Begriff „Knigge“, denken viele zuerst einmal an überholte Umgangsformen wie Handkuss oder Diener. Dabei machen gute Manieren auch heute noch das Leben mit anderen um vieles einfacher und angenehmer. Im Zusammenleben von Mensch und Pferd ist Benimm keine Frage von Etikette, sondern vor allem eine der Sicherheit. Wenn Pferde schubsen, drängeln oder ständig erschrecken, kann das nicht nur gehörig nerven, sondern schnell gefährlich werden. Ein wohlerzogenes Pferd ist deshalb unerlässlich für ein harmonisches und gefahrloses Miteinander. Doch was ist eigentlich damit gemeint? Egal, ob man erfahrene Ausbilder fragt, Umfragen bei Pferdebesitzern macht oder die Inhalte verschiedener Bücher – vom Fohlen-ABC bis zur Jungpferdeerziehung zusammenfasst –: diese acht Tugenden sollte eigentlich jedes Pferd aus dem Effeff beherrschen:

1. Sich einfangen lassen

Ein Pferd, das freudig angelaufen kommt, wenn man es ruft, ist das Idealszenario für jeden Pferdebesitzer. Im Reitstallalltag sieht man indes oft das Gegenteil – nämlich Pferde, die sich bei Ankunft ihres Besitzers wegdrehen oder sogar davonlaufen. Die Gründe für dieses Verhalten können sehr unterschiedlich sein, und wenn ein Pferd regelmäßig deutlich zum Ausdruck bringt, dass es lieber nicht mit seinem Besitzer mitgehen möchte, ist Ursachenforschung angebracht. Nichtsdestotrotz ist es wichtig, dass ein Pferd zumindest stehenbleibt, wenn sich sein Mensch ihm nähert, denn nicht immer kann man auf die aktuelle Gemütslage des Pferdes und dessen persönliche Vorstellungen von seiner Tagesgestaltung Rücksicht nehmen. Zum Beispiel dann, wenn der Tierarzt kommt oder ein Besuch des Hufschmieds ansteht. Wer dann lange hinter seinem Pferd herjagen muss, um es von der Koppel zu holen, strapaziert nicht nur die eigenen Nerven, sondern unter Umständen auch die Dritter. Ein Pferd, das sich sicher abholen lässt – oder noch besser: auf Zuruf herkommt – ist außerdem von großem Vorteil, wenn Pferd und Reiter einmal ungeplant getrennt werden, etwa bei einem Sturz im Gelände.

2. Stillstehen

Ein Pferd, das nicht stillstehen kann, ist nicht nur lästig, es kann auch zur Gefahr für sich und seine Umgebung werden. Egal, ob auf dem Putzplatz, beim Waschen, Aufsatteln, Reiten oder im Gelände gilt deshalb: Kommt das Kommando „steh“ (oder ein vergleichbares), soll sich das Pferd zuverlässig parken lassen und sich dabei im Idealfall auch entspannen.

3. Sich anbinden lassen

In unserer Menschenwelt sollte sich jedes Pferd anbinden lassen. Das erleichtert den täglichen Umgang ungemein und gehört deshalb schon im Fohlenalter zum Einmaleins des guten Benehmens. Leider steht das Unterbinden der Fluchtmöglichkeit im krassen Gegensatz zur Überlebensstrategie eines Fluchttieres. Nicht zuletzt deshalb quittieren viele Pferde das Angebunden-Werden mit massiver Gegenwehr. Noch schlimmer ist es, wenn ein Tier bereits schlechte Erfahrungen mit dem Festgebundensein gemacht hat. Dann kann es zu regelrechten Panikattacken am Strick kommen, die nicht selten schlimme Unfälle nach sich ziehen. Bei solchen Problemfällen ist viel Erfahrung und besondere Geduld gefragt.

4. Hufe geben

Niemand will bei der täglichen Hufpflege lange zerren und raufen, damit das Pferd seinen Huf anhebt und ihn danach auch oben behält. Herumgezicke bei der Hufpflege ist nicht nur mühsam, sondern birgt auch ein Risikopotenzial, insbesondere, wenn das Pferd beginnt, mit seinem Bein herumzureißen, um es wieder loszubekommen, oder sich mit dem ganzen Gewicht auf selbiges wirft. Und weil auch der Hufschmied dankbar ist, wenn er gefahrlos am Pferd arbeiten kann, gehört das Geben der Hufe eigentlich bereits im Fohlenalter zur Grunderziehung. Übrigens sollte es auch freistehend selbstverständlich sein. Dann sind schnelle Huf-Checks auf der Koppel oder unterwegs im Gelände keine große Angelegenheit.

5. Sich führen und manövrieren lassen

Ein gut erzogenes Pferd lässt sich von seinem Menschen in jeder Position – egal, ob rechts, links, hinter, neben oder vor ihm, dicht oder auf Abstand – überallhin führen – und zwar ohne großes Tamtam und egal, in welcher Situation. Es bleibt auf Anweisung stehen und geht auf Befehl wieder los. Es rempelt seinen Menschen nicht an, zerrt ihn nicht durch die Gegend (etwa, weil das Gras dort drüben soooo schön

Foto: www.slawik.com

Beißen und Zwicken des Menschen sind ein absolutes No-Go – auch wenn's nur spielerisch gemeint ist.

grün ist) und reißt sich nicht los. Auch dann nicht, wenn es unsicher ist oder sich sogar fürchtet. Übrigens sollte sich nicht nur das ganze Pferd, sondern auch seine einzelnen Teile – sprich: Vor- und Hinterhand – auf leichte Hilfen hin und nicht erst bei vollem Körpereinsatz des Menschen verschieben lassen. Das macht den Umgang etwa in der Box und auf dem Putzplatz erheblich einfacher und sicherer.

6. Aufsitzen lassen

Ein Pferd, das beim Aufsitzen stillsteht, erleichtert die Zusammenarbeit erheblich. Das gilt natürlich schon beim täglichen In-den-Sattel-Steigen, umso mehr aber, wenn man mal außerhalb der gewohnten Umgebung – etwa beim Ausritt im Gelände – auf den Pferderücken klettern möchte. Gründe, warum ein Pferd im Moment des Aufsitzens losgeht oder gar nach vorne stürmt, gibt es viele. Einer davon ist, dass Pferde Angst haben, ihr Gleichgewicht zu verlieren, wenn der Reiter einseitig am Sattel hängt. Schon allein aus diesem Grund ist es wärmstens zu empfehlen, eine Aufstiegshilfe zu verwenden. Obendrein schont sie auch den Pferderücken, der beim Aufsteigen vom Boden aus stark belastet wird.

7. Kopf tief nehmen

Wer schon einmal versucht hat einem Pferd, das plötzlich zur Giraffe mutiert und seinen Kopf so weit wie nur irgend möglich in die Luft reckt, ein Halfter überzustreifen oder es aufzutrensen, weiß um den Wert der Lektion „Kopf senken". Zum einen erleichtert sie den täglichen Umgang entschieden, zum anderen kann sie besonders bei nervösen Pferden zur Schlüssellektion werden. Das Absenken des Kopfes beeinflusst direkt seinen seelischen Zustand, ähnlich wie Atemtechniken bei uns Menschen. Die hohe Kopf- beziehungsweise Halshaltung drückt geistige und körperliche Alarm- und Fluchtbereitschaft aus. Eine tiefe Kopfhaltung bedeutet seit Jahrmillionen Futteraufnahme in Momenten der Sicherheit. Daher hilft das Absenken des Kopfes, den Puls des Pferdes zu senken und seinen Geist wieder aufnahmefähig zu machen. Und dem Pferdebesitzer erspart es den Muskelkater in den Armen.

8. Sich verladen lassen

Selbst wenn man nicht vorhat, regelmäßig Turniere, Kurse oder Wanderritte zu besuchen, sollte sich das Pferd sicher und problemlos verladen lassen. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Ist im Akutfall eine Fahrt in die Pferdeklinik nicht zu vermeiden, gibt es nichts, was mehr an den Nerven zerrt, als ein Patient, der nicht in den Anhänger steigt. Wer sich und einem Pferd dieses Horrorszenario ersparen will, übt gelegentlich ohne zeitlichen Druck das Verladen. So ist man für den Ernstfall gerüstet.

Die Basis muss stimmen

Bei einem wohlerzogenen Pferd sind alle diese Punkte jederzeit abrufbar. Doch wie kommt man nun zu so einem vierbeinigen Gentleman? Fragt man Profis, halten sie sich nicht mit Details auf. Ihnen allen geht es bei der Pferdeerziehung vorrangig um ganz grundsätzliche Dinge. Für Martin Wimmer, Parelli Instructor und Betreiber einer Fohlenaufzucht in Niederösterreich, steht beim Benimmtraining vor allem eine Frage im Vordergrund: „Warum zeigt ein Fohlen oder Pferd ein bestimmtes Verhalten? Was sind die Hintergründe? Fühlt es sich nicht mehr komfortabel, ist es unsicher? Tendiert es in Richtung Flucht oder Dominanz, wenn es ein bestimmtes Verhalten zeigt?" Wimmer geht es damit weniger darum, was das Pferd in dem Moment kann oder nicht kann – Hufe geben, sich aufhalftern oder führen lassen – sondern darum, ob die Rahmenbedingungen passen. „Für mich steht an erster Stelle, dass das Pferd bereit ist, mit mir zu kommunizieren." Die Aufmerksamkeit, die das Pferd dem Menschen gegenüber zeigen sollte, ist für Wimmer die Basis für alles, was man ihm beibringen möchte. „Fohlen sind von Natur aus neugierig und interessiert. Das eine ist dabei etwas schüchterner als das andere, aber im Grunde ist ein naturgegebenes Interesse am Menschen grundsätzlich vorhanden, genau wie eine natürliche Sensibilität. Diese möchte ich erhalten und die Neugier kultivieren."

Wer sein Fohlen oder Jungpferd desensibilisiert, indem er es Berührungen, aber auch Geräuschen gegenüber unempfindlich macht, trainiert ihm seine natürliche Sensibilität ab. Für Wimmer eine kontraproduktive Vorgehensweise, immerhin soll das Pferd ja auf feine Hilfen reagieren. „Nahezu jedes Fohlen, das erschrickt, wenn die Kruppe berührt wird, schlägt aus. Nicht nur in Sachen Benimm ist das natürlich ein Verhalten, das man so gar nicht brauchen kann. Wenn ich es dort noch einmal berühre und sanft streichle, lernt es nach und nach, dass seine überschießende Reaktion nicht nötig und erwünscht war, ohne dass es seine Sensibilität einbüßt."

Hausgemachte Probleme

Schuld an schlechtem Verhalten ist laut Martin Wimmer in der Regel der

Mensch, der seinem Pferd, ohne es zu merken, Dinge beibringt, die sich später rächen: „Das passiert jedem und immer wieder. Man kann nicht zu jeder Zeit wissen, wohin eine spezielle Reaktion bei genau diesem Tier führen wird, weil man nicht immer und sofort die Hintergründe seines Handelns erkennt. Aber spätestens, wenn man merkt, wohin die Reise geht, sollte man sein eigenes Vorgehen ändern, sofern einem die Reaktion des Pferdes nicht gefällt.“ Als typisches Beispiel nennt er das Führen des jungen Pferdes. „Jeder, der ein Pferd führt, muss sich dessen bewusst sein, wie viel Spannung gerade im Seil ist. Meistens merken die Leute aber nicht einmal, ob das Pferd neben, vor oder weit hinter ihnen läuft. Für das Pferd sind diese Dinge aber entscheidend. Letztlich kann es immer nur das, was man ihm beibringt.“

Und das ist im Stall von Martin Wimmer schon beim Nachwuchs eine ganze Menge: „Die Fohlen, die in meinem Betrieb aufwachsen, lernen problemlos, aufgehalftert, geführt und angebunden zu werden. Entspanntes sich waschen und putzen lassen sowie die Hufe zu geben und in den Hänger zu gehen ergeben sich aus den normalen Abläufen.“ Dafür achtet er darauf, dass das Handling von allen Mitarbeitern einheitlich ist. „Irritationen tauchen am ehesten dann auf, wenn Besitzer häufig zu Besuch kommen und viele Dinge falsch machen.“ Dass gerade beim Pferdebesitzer so vieles schiefläuft, ist laut Wimmer vielfach dem Stress geschuldet, den man sich selbst macht: „Wenn ich mich ständig frage: ‚Kann mein Pferd das schon?‘ weil es andere in dem Alter schon gelernt

Foto: Andrea Patzal

Horseman Martin Wimmer nutzt die natürliche Neugierde von Fohlen, ...

Foto: Andrea Patzal

... um ihnen die wichtigsten Dinge für das spätere Leben beizubringen.

pferde revue

Das österreichische Pferdemagazin

Illustration: Julien Tromeur | Fotolia.com

GROSSES Gewinnspiel

auf der Apropos Pferd 2018

ARENA NOVA WIENER NEUSTADT

Apropos Pferd

Wir danken den teilnehmenden Firmen:

Dein Lieblingsstuhl Individuell wie Du! SECONDHORSE

MASTERHORSE Die Futterexperten infoWISSEN - Wissenswertes rund um das Pferd

RECHTSANWALTSKANZLEI DR. OLLINGER

leovet ... das wirkt!

Calapo BECAUSE I CARE.

DANAS

DANAS

LEXA

CADMOS

Ewalia KRÄUTER FÜR PFERDE & HAUSTIERE

Fotos: Hannah Assil

Florian Oberparleiter mit seiner Stute Phoebe: Für ihn ist Kommunikation keine Einbahnstraße – bei allem Respekt soll das Pferd nicht wie ein Roboter funktionieren.

haben, mache ich nicht nur mir selbst Stress, sondern in der Regel auch dem Tier. Das ist wie bei kleinen Kindern: Das eine lernt früher sprechen oder gehen, das andere später.“ Deshalb sei es besonders bei Fohlen und Jungpferden ratsam, sich von jeglichem Druck zu befreien, so der Ausbilder. Wichtig ist für Wimmer vor allem eines: „Dass das Pferd keine Angst vor mir hat, gleichzeitig aber meinen persönlichen Raum respektiert.“ Das sei nicht der Fall „wenn ich mich dem Fohlen nähere – und es mich umrennt“. Aber auch dann nicht „wenn ich komme – und das Fohlen wegrennt“. Habe man den Respekt des Nachwuchses gegenüber dem persönlichen Raum erst einmal im Großen erlangt, könne man ihn in der Regel auch im Kleinen wahren. „Sobald das Fohlen verstanden hat, dass ich meinen Raum beanspruche, dabei aber gleichzeitig seine Kommunikationsbereitschaft behält, sind Dinge wie Hufegeben meist kein Problem mehr.“ Wobei der Wille zur Kommunikation für Wimmer der entscheidende Faktor ist. Wer es verabsäumt, ihn bei seinem Pferd zu erhalten oder ihn anzutrainieren, wird früher oder später die Rechnung für dieses Versäumnis präsentiert bekommen. „Das sind dann die Pferde, die sich vom Strick losreißen oder beim Ausreiten auf dem Weg vom Hof weg steigen. Da ist die Gesprächsbereitschaft gleich Null.“

Kann ein Pferd zu brav sein?

Diese Situation – also null Interesse an der Kommunikation mit dem Menschen – kann übrigens auch gegeben sein, wenn das Pferd vermeintlich gut kooperiert, sagt Florian Oberparleiter. „Diese Pferde machen alles, was der Mensch von ihnen verlangt, und werden daher häufig als ‚brav‘ bezeichnet, obwohl der Begriff ‚tot‘ es oft besser beschreiben würde. Sie sind regelrecht leblos, haben innerlich abgeschaltet. Die Kommunikation mit dem Menschen haben diese Pferde eindeutig abgebrochen, sie lassen sich nicht mehr auf ihn ein“, weiß der Horsemanship-Trainer aus Sierning in Oberösterreich. Seiner Ansicht nach ist die größte Herausforderung, die offene Haltung des Pferdes dem Menschen gegenüber in jedem Ausbildungsstand zu erhalten. Auch und besonders dann, wenn Leistung gefordert wird. Die Frage sei deshalb immer: „Hat das Pferde verstanden, warum es etwas Bestimmtes machen soll, und ist es von sich aus bei der Sache oder macht es das nur aufgrund von Druck?“ Erkennbar sei die Einstellung des Pferdes durch seine Reaktion auf eine normal dosierte Hilfe, etwa zum Weichen: „Ist sie widerwillig oder eher überschießend?“ Beides ist für Florian Oberparleiter ein Indiz dafür, dass zwischen Mensch und Pferd keine Verbindung besteht. „Andernfalls wird sich das Pferd rückversichern, ob das, was es tut, in Ordnung ist“, erklärt er. Als typisches Beispiel nennt der versierte Ausbilder ein hypersensibles Pferd, das sich schon vor der Aufforderung zu weichen, halb im Kreis dreht: „Wer dann meint, das Pferd würde super weichen, hat nicht verstanden, dass es der Hilfe schlichtweg ausgewichen ist, statt darauf zu reagieren“, erklärt Oberparleiter. „Aus Benimm-Sicht will man ein Pferd, das sich weder entzieht noch einen über den Haufen rennt.“ Und obwohl hier alle Pferdemenschen einer Meinung sind, ist laut Oberparleiter vor allem Letzteres eine der häufigsten Situationen im täglichen Umgang: „Die meisten Menschen merken nicht einmal, wenn das Pferd sie um einen halben Meter versetzt, indem es in ihren Raum eindringt.“ Das Wichtigste beim Aufbau der Mensch-Pferd-Beziehung ist für ihn deshalb, die richtige Balance zu finden: „Ich möchte, dass mich das Pferd einerseits respektiert und meinen Wünschen nachkommt, andererseits soll es nicht wie eine Maschine – ohne Verbindung zu mir – funktionieren. Ich wünsche mir, dass das Pferd mich mit positiver Aufmerksamkeit, mit Wohlwollen betrachtet, und nicht mit Desinteresse, Angst oder Vorsicht. So kann es gelingen, die Ausdrucksstärke des Pferdes auch auf hohem Trainingsniveau zu erhalten.“

BUCHTIPP

Der Pferde-Knigge

... Vom Rüpel zum Gentleman – *von Tamara Ebert*

Dass der Weg zum gut erzogenen Pferd gar nicht so beschwerlich ist, wie mancher vielleicht meint, zeigt Reken-Reitlehrerin Tamara Ebert in ihrem Buch „Der Pferde-Knigge“. Ihre alltagstauglichen Tipps helfen, typische Probleme zu bewältigen – und das völlig unkompliziert, ganz ohne großen Aufwand und ohne Stress. Bei ihren Methoden bedient sie sich bei Erkenntnissen aus Horsemanship, der Tellington-Methode und moderner Lernpsychologie und kombiniert sie zu einem sinnvollen Trainingsprogramm für alle Pferde – vom Fohlenalter bis zum Oldie.

Infos: 80 Seiten, 12,95 Euro, erschienen und erhältlich bei Cadmos, www.avbuch-shop.at

Foto: www.slawik.com

Wolfgang Hellmayr bei der Freiarbeit

Geringer Aufwand – große Wirkung

Auch für den Zirzensik-Spezialisten Wolfgang Hellmayr, der im oberösterreichischen Stadl-Paura sein Trainingszentrum hat, ist die Grunderziehung des Pferdes die Basis für alles andere – egal, ob es darum geht, sich aus der Herde holen zu lassen, sich putzen zu lassen oder angebunden stehen zu bleiben. Sein Weg dorthin erscheint auf den ersten Blick ungewöhnlich: „Der Zugang zum Benimm liegt für mich inzwischen in der Freiarbeit“, sagt Hellmayr. Die Freiarbeit, wie man sie aus dem Zirkus oder von Pferdeshows her kennt, ist für ihn in erster Linie kein Selbstzweck, sondern vielmehr ein Mittel der Erziehung: „Das Ziel ist immer, ein tolles Reitpferd zu bekommen.“ Eines, das nach dem Aufsteigen und wann immer es gefordert ist, stehenbleibt, das „nicht nur im Alltäglichen sicher ist, sondern auch in besonderen Situationen“. Den Grundstein dafür liefern drei Lektionen, die auch von Freiarbeit-Star Jean-François Pignon angewendet werden. Hellmayr nennt sie „Guten Tag“, „Links-Rechts“ und „Zirkel“. Alle drei seien sehr simpel zu erlernen, hätten aber den Effekt, dass man „für die Pferde zum Mittelpunkt der Welt wird“. Und genau das sei es, was den Rest – egal ob Führen oder Hufegeben – dann zum Kinderspiel mache.

Die zitierten Übungen sind schnell erklärt: „‚Guten Tag‘ meint ein ganz leichtes Touchieren an den Flanken, das nur eingesetzt wird, wenn sich das Pferd wegorientiert. ‚Links-Rechts‘ ist ein leichter Impuls an der Schulter, dem das Pferd folgt. Er basiert auf dem natürlichen Prinzip ‚Druck erzeugt Gegendruck‘, das man sich hierbei zunutze macht. Der ‚Zirkel‘ wiederum spricht eine Einladung an das Pferd aus, mit einem zu kommen.“ Wer schon mit Natural Horsemanship Kontakt hatte, könnte verwirrt sein, denn die Übungen gibt es dort zum Teil ebenfalls, allerdings deutlich anders. Für Hellmayr aber kein Grund, nicht beides miteinander zu kombinieren: „Es ist immer schlau, wenn man viele Dinge beherrscht und sie dann entsprechend für sich nutzen kann.“ Unverständlich ist es für Wolfgang Hellmayr, wenn selbst Profis nicht daran arbeiten, ihr Pferd auch in anspruchsvollen Situationen bei sich zu haben: „Dann könnten sie nämlich nicht nur die Prüfung gut reiten, sondern hätten auch Spaß an der Siegerrunde.“ Diese Erkenntnis gewann Hellmayr allerdings selbst erst vor einigen Jahren. Heute sieht er manches anders als früher. „Ich hätte nie gedacht, dass sich mit so wenig Aufwand nahezu alles, was man mit dem Pferd erarbeiten möchte, derart vereinfachen lässt.“ Daran sollten Sie denken, wenn Sie sich wieder einmal über mangelndes Benehmen Ihres Pferdes ärgern. Der Schlüssel zu gutem Benimm liegt in Ihrer Hand. Sie müssen ihn nur gebrauchen.

CLAUDIA GÖTZ, TAMARA EBERT